

Glück und Ende
des Königs
von Swinemünde

von

Robert Burkhardt.

Sonderdruck aus der „Swinemünder Zeitung“.

*

Druck und Verlag W. Frißche, Swinemünde, Königsstraße 5
1931.



Nichts liegt näher als die Frage, welches Ende die Herrlichkeit des Geheimen Kommerzienrates Krause, den man in Pommern allgemein den „König von Swinemünde“ nannte, genommen hat. Ist doch hier in Swinemünde von all' den blanken Talern nichts übrig geblieben als eine Straße und ein öffentlicher Schmuckplatz, die sein Andenken sichern sollen. Selbst Gadebusch, der die ganze Familie persönlich kannte, spricht in seiner 1863 erschienenen „Chronik der Insel Usedom“ nicht von dem Unheil, das über Krause und seine Nachkommen hereingebrochen war.

Nach den Befreiungskriegen stand Krause, fünfzig Jahre alt, unzweifelhaft auf der Höhe seines Lebens und seiner Kraft. Aus den Kriegszeiten hatte er eine stattliche Anzahl von Schiffen und ein Vermögen gerettet, das man kaum schätzen konnte, aber sicher zu den größten in Pommern gehörte. Er kaufte 1810 die Domäne Zinnowitz für 14 300 Taler; er ließ auf die Domäne Kolbaß (Kreis Greifenhagen) am 1. Juli 1812 — 69 000 Taler und am 20. September 1815 nochmals 31 000 Taler, in einer Zeit, wo bares Geld außerordentlich selten war — und wo hatte er sonst noch Geld stehen? Er muß ohne Zweifel in den Jahren der Kontinentalsperre außerordentlich viel Geld verdient haben — natürlich durch Schmuggel im größten Stile, denn andere Geschäfte brachten damals nichts ein. Daß er trotzdem nie mit den französischen Steuerbeamten zusammenstieß, ist

mohl seiner außergewöhnlichen Vorsicht und Ruhe zu verdanken. Auch ist bekannt, daß er tausende von Talern für die Freiheitskämpfer dahingab und viele arme Familien der Streiter während des Krieges fast allein unterhielt. Reiche Ehren, das Eisene Kreuz und der Titel „Geheimer Kommerzienrat“ waren sein Lohn.

In Swinemünde besaß er 1815 eine lange Reihe Grundstücke. Zuerst sein neues stattliches Wohnhaus am Bollwerk, das heutige Hauptzollamt; dann das Eckhaus an der Königsstraße, ehemals dem Müller König gehörig (heute Lindenstraße 1). Ferner die Wohnhäuser Nr. 36 (heute Lindenstraße 13), Nr. 39 (Lötzenstraße 5), Nr. 114 (Gartenstraße 33—37) und als Holzplatz Nr. 129 (Gartenstr. 7—8). Zahlreiche andere Bürger hatte er mit Hypotheken unterstützt, so daß er hier tatsächlich wie ein König hätte herrschen können, wenn er Lust dazu gehabt hätte.

Aber er hatte sich schon anderweitig festgelegt, im Kreise Greifenhagen. Warum eigentlich, ist nicht recht ersichtlich. Vielleicht stammten er oder seine Frau aus jener Gegend — vielleicht wollte er sein Geld in Grundstücken festlegen — vielleicht hatte er kein Vertrauen mehr zum Swinemünder Handel: wir wissen nur, daß er bereits 1816 die drei Güter K o l b a g , H o f d a m und H e i d c h e n für 255 000 Taler gekauft und bezahlt hat.

Wie Pudagla auf unserer Insel Usedom, so ist Kolbag im Kreise Greifenhagen der letzte Rest einer ehemals umfangreichen Besitzung, nämlich des 1173, etwa 20 Jahre später als Pudagla, gegründeten Zisterzienserklosters Kolbag. Im Jahre 1535 wurde der gesamte Klosterbesitz eingezogen und als „herzogliches Amt Kolbag“ verwaltet. Als solches ging es später an Schweden und an Preußen über und umfaßte um 1800 nicht weniger als 45 Dörfer, 8 Güter, 21 Wind-

mühlen, 5 Erbzinsgüter und eine Oberförsterei (das Amt Pudagla hatte 60 Ortschaften!). Um jene Zeit hatte die Familie Gaede das Amt in Generalpacht. Als 1807 die hohen französischen Kriegskosten bezahlt werden mußten, blieb dem Staat nichts weiter übrig, als eine Anzahl von Domänen zu verkaufen. Auf unserer Insel Usedom, z. B. Zinnowitz und Loddin, im Kreise Greifenhagen: Kolbag und andere. Es kam zu langen Verhandlungen, die im November 1811 damit schlossen, daß der Amtsrat Gaede die 4 Güter Kolbag, Hoffdam, Heidchen und Glin für 240 115 Taler 19 Groschen 2 $\frac{3}{4}$ vom Staate kaufte. Schon damals scheint er, wie bereits erwähnt wurde, mit Krause in Verbindung gestanden zu haben.

Die folgenden schweren Kriegsjahre waren für Gaede sehr ungünstig. Obwohl er als einer der tüchtigsten Landwirte Pommerns galt — seine Schäferei in Kolbag war berühmt! —, sah er sich bald genötigt, Glin (1200 Morgen) zu verkaufen. Dann drückten ihn die Lasten, die die Belagerung von Stettin verursachte; in nicht ganz sechs Monaten mußte er für 6100 Taler Naturalien liefern, so daß er zuletzt bekennen mußte: „Auch der beste Willen hat seine Grenzen.“

Nach dem Kriege kam für die Landwirtschaft eine besonders schlechte Zeit — kurz, im Juni 1817 zeigte er der Regierung in Stettin an, daß er die Güter Kolbag, Hoffdam und Heidchen, im ganzen über 7200 Morgen, an den Geheimen Kommerzienrat Friedrich Wilhelm Krause aus Swinemünde verkauft und bereits übergeben habe. Der Kaufpreis, 255 000 Taler, war schon 1816 bar bezahlt worden. Krause war also nun Rittergutsbesitzer geworden und verbrachte einen großen Teil des Jahres deshalb in Kolbag. Da sein ältester Sohn Wilhelm kaum 21 Jahre

alt war, wurde das Swinemünder Geschäft auch noch von ihm geleitet, wenigstens in den ersten Jahren.

Die Zeit bis 1830 war die Glanzzeit der Familie Krause, und Theodor Fontane weiß in den „Kinderjahren“ gar viel davon zu erzählen. Besonders hatte es ihm das Wohnhaus von Wilhelm Krause angetan, heute Lindenstraße 1. Hier wohnte seit etwa 1813 der Kreissteuereinknehmer Riedel, der Mann von Krauses ältester Tochter Friederike. Als dieser starb, verheiratete sich die Witwe wieder mit dem Kaufmann Wittchow in Stettin, und in das freigewordene Haus zog Wilhelm Krause mit seiner jungen Frau, einer Tochter des Swinemünder Justizrates Kirstein. Hier begann nun jenes großzügige Leben, das die Familie Krause „zur herrschenden in der Stadt“ erhob. Große feine Gesellschaften wurden zur Tagesordnung; die besten Weine und Speisen wurden auf den Tisch gebracht; der Hausrat und die Möbel stammten aus Berlin und Paris, und der Hausherr saß in seiner übrigen Zeit in seinem physikalischen Kabinett und demonstrierte vor der erstaunten Nachbarschaft mit „optischen Gläsern, Leydener Flaschen und Volta'schen Säulen, mit Elektrophoren und Mikroskopen, vor allem auch mit einer Luftpumpe“. Noch mehr als die Luftpumpe selbst — so erzählt Fontane weiter — interessierte uns eine Windbüchse, die nach dem Luftpumpenprinzip geladen wurde. Machten sich nun Krähen und Raubvögel auf des Kommerzienrats Hühnerhofe bemerklich, so ging er mit dieser seiner Windbüchse auf Jagd, und das Raubzeug wurde nach seiner Erlegung unter allseitigem Jubel an die Remisentür genagelt. Dazu kam später noch ein chemisches Laboratorium, so daß einige Berliner Chemiker, obenan Major Tourte, von den Ofen und Schmelztiegeln nicht fort kamen und halbe Tage lang vor den Retorten saßen.

Das alles waren gewiß ganz schöne Dinge — nur nicht für einen Kaufmann, der in schwerer Zeit ein großes Vermögen verwalten sollte.

Auch in dem Stammhause am Bollwerk, in dem vorläufig noch der alte Krause thronte, begann nach 1815 langsam eine anderer Geist einzuziehen. Krause wurde vornehm. Als 1820 Friedrich Wilhelm III. Vorpommern bereiste, kam er auch nach Swinemünde. Am 6. Juni traf er, von Stettin kommend, hier ein — und wo sollte er anders übernachten als bei dem reichen Geheimen Kommerzienrat Krause? Das ganze Haus wurde umgestülpt und für den hohen Besuch zubereitet. Ja, in der Folgezeit standen hier immer einige Zimmer bereit, um solche hohen Gäste, deren Reisen durch plötzliche Stürme und Unwetter verhindert wurden, zu empfangen und zu beherbergen — was ja viel Ehre, aber keinen Gewinn zu bringen pflegt. Auch sonstige Reisende von Ruf suchten, da es in Swinemünde bis 1843, in welchem Jahre der „Preußenhof“ und „Drei Kronen“ gebaut wurden, an anständigen Gasthöfen fehlte, gern das Haus des bekannten Kommerzienrats auf, der sich wiederum geschmeichelt fühlte, so weltbekannt zu sein. Als Eduard Krause sich verheiratete und hier Wohnung nahm, wurde der Aufwand noch größer. Dr. Berghaus, der Verfasser des „Landbuches von Pommern“, wohnte hier um 1830 und nennt den alten Krause sogar den „Krösus von Pommern“, weil das Haus Eduards einer fürstlichen Hofhaltung glich. Die weitverzweigten Nachkommen von Eduard Krause bewahren noch einzelne Möbel und Hausgeräte auf, die den auserlesenen Geschmack ihres Vorfahren erkennen lassen. Besonders fehlt es nicht an den kostbarsten, handgemalten Tassen und Tellern der Berliner Porzellanmanufaktur, die Bildnisse der Familienglieder tragen, an

geschliffenen Gläsern aus den berühmten Badeorten jener Zeit, an stilvollen Tischen und Stühlen — die alle einen prunkvoll eingerichteten Haushalt verraten.

Nach 1830 scheint der feste Bau ins Wanken gekommen zu sein — die Geschwister wurden uneinig. Nun war Krauses Familie allerdings sehr groß. Von 15 Kindern lebten noch 8, davon waren sieben verheiratet. Für die Swinemünder Stadtgeschichte sind diese Familien auch heute noch beachtenswert:

1. Von **Friederike**, der ältesten Tochter, die anfangs mit dem Steuererheber Riedel, später mit dem Kaufmann Wittchow (Stettin) verheiratet war, dann aber von Wittchow geschieden wurde, stammt u. a. die Offiziersfamilie Fronhöfer ab.

2. **Wilhelm**, der älteste Sohn, ebenfalls Kommerzienrat. Sein Sohn Wilhelm war Theodor Fontanes Spielgefährte und starb 1842 an einem Lungenleiden in Malaga, vom Prinzen Adalbert und seinen Offizieren zu Grabe geleitet. Seine Tochter Minna heiratete den Professor v. **Kloeden**, dessen Familie heute noch blüht.

3. **Karl** war Landwirt und verwaltete seit ca. 1820 Kolbacz für den Vater. Seine Tochter Ida wurde die Frau des Generals v. **Raven**, der bei Düppel fiel.

4. **Ferdinand** wurde Jurist und starb 1853 als Justizrat und Landtagsabgeordneter in Stettin. Ein Sohn (Richard) fiel vor Düppel. Nachkommen leben nur noch von den Söhnen (in den Familien **Behm** (Stettin), v. **Schulz** und v. d. **Chevallerie**).

5. **Eduards** ältester Sohn Adalbert war zuletzt Major und Flügeladjutant des Prinzen Adalbert von Preußen, mit dem er eine vielbesprochene Ähnlichkeit hatte. Prinz Adal-

bert war, wie Fontane erzählt, oft bei Eduard Krause zu Gaste, u. a. auch mit dem Hauptmann von Bonin, dem späteren General von 1866. Eine Tochter (Hedwig) heiratete den Oberforstmeister **Krüster**, eine andere den Professor der Musik **Krüger**, der jahrzehntelang in dem jungen Seebad Swinemünde die Konzerte veranstaltete und oft selbst bestritt. Der vorletzte Sohn **Eduard** wurde später Professor der Musik; sein Sohn **Eric** starb 1929. Der jüngste Sohn **Ferdinand** lebt heute (Februar 1931) noch in Hannover als letzter lebender Enkel des „Königs von Swinemünde“ und letzter im Mannesstamm. Er war ebenfalls hochmusikalisch und wurde jahrelang als Kammerfänger gefeiert, auch in Amerika. — Die ganze Familie war also musikalisch hochbegabt, wahrscheinlich ein Erbgut des so leichtblütigen Eduard Krause.

6. **Emma** Krause heiratete den Leutnant v. **Düring**, der als Oberst starb.

7. **Robert** war ebenfalls Landwirt, verwaltete mit dem Bruder Kolbacz und später Hoffdam allein; er hinterließ nur Stiefkinder (Familie **Leppin**).

Man kann also nach dieser Uebersicht nicht sagen, daß die jetzt noch sehr zahlreiche Familie verarmt wäre; es blieb immer noch soviel übrig, daß es zu einem recht anständigen Haushalt langte. Aber das so lange angestaunte Riesenvermögen ging dahin.

Im August 1832, so hören wir aus dem Hypothekenbuch, schlossen die eben genannten sieben Geschwister und eine unverheiratete Schwester Charlotte mit dem alten Krause einen Vertrag, nach dem sie die drei Güter Kolbacz, Hoffdam und Heidchen zum Betrage von 200 000 Talern als Abfindung auf ihr Muttererbe erwarben. Warum? ist nun die offene Frage. Der Vertrag hat doch nur Sinn, wenn man an-

nimmt, daß sich die Geschwister ihr Muttererbe sicherstellen wollten, daß es also gefährdet war — sei es durch den Vater, sei es durch die beiden Swinemünder Brüder. Jedenfalls war um diese Zeit das Kapital der Familie Krause schon erschöpft, so daß die fernerstehenden Geschwister einen Rückgriff auf die Sachwerte, wie wir zu sagen gewöhnt worden sind, zu fürchten begannen.

Die Zeiten waren schlecht! Die Getreidfelder Nordamerikas begannen, unterstützt durch Dampfschiffahrt, auf den deutschen Markt zu drücken; der Ostseehandel ging zugunsten der Nordsee immer mehr zurück. Die Schiffahrt zog sich von Swinemünde langsam nach Stettin hin; nur ein unternehmender, willensstarker Kaufmann, der sich rasch auf Dampf umgestellt und in Amerika neue Verbindungen gesucht hätte, wäre vielleicht imstande gewesen, das alte Handelshaus auf seiner Höhe zu halten. Aber der Vater war alt, und die Söhne zeigten sich als die großen Herren. Der eine spielte meisterhaft Klavier, und der andere pumpte Luft — und leider noch mehr als Luft!

Immer noch war der alte Krause Herr im sinkenden Hause. Im Frühjahr 1834 stand den Söhnen das Messer an der Kehle: da wurde von ihm eine Hypothek von 50 000 Talern bei der Lebensversicherungsbank Gotha auf die drei Güter aufgenommen — sicher nicht ohne das seufzende Zugeständnis der Geschwister; 82 000 Taler mußte dieselbe Bank im Juni 1835 leihen. Aber es half alles nichts: im Herbst 1836 machte Wilhelm Krause Bankerott — der Name Krause hatte keinen Kredit mehr! Die Ritterschaftliche Privatbank in Stettin ließ rasch eine Sicherungshypothek von 70 000 Talern auf Kolbäck eintragen, so daß jetzt die drei Güter mit 218 000 Talern (einschließlich einer Anfangshypothek von 16 000 Talern) belastet waren.

Das Muttererbe der Geschwister war also verschwunden, sowie das bare Vermögen des Vaters. Auch der Kredit von Eduard Krause ruhte auf schwachen Füßen; selbst der Zollfiskus trat mit einer hohen Rechnung an: noch 10 000 Taler waren die Brüder ihm schuldig. In dieser Not mußte das schöne Stammhaus für den Tagwert von 18 122 Taler an den Fiskus verkauft und am 5. Juli 1838 förmlich übergeben, bis zum 1. September 1838 für immer geräumt werden. Seit dieser Zeit hat hier das Hauptzollamt Swinemünde, dem die Zollämter Anklam, Wolgast, Ramin und Greifenberg unterstehen, seinen Sitz aufgeschlagen.

Um die übrigen Geschwister nicht gänzlich um das Geld zu bringen, verkauften Wilhelm und Eduard Krause im April 1837 ihnen ihre Anteile an den Kolbäcker Gütern, jedenfalls für längst gelieferte Darlehen. Aber da die Güter so hoch belastet und die Zinsen der Ritterschaftlichen Bank überaus drückend waren, wurden die Verhältnisse dadurch nicht besser.

Als im Mai 1837 ein Zusammenbruch sowohl in Swinemünde als auch in Kolbäck vor der Tür stand, entschloß sich der alte Krause zu einem Immediat-Bittgesuch an den König selbst. Es trägt das Datum vom 26. Mai 1837, wird durch zwei ähnliche Gesuche seiner Söhne unterstützt und gibt eine klare Uebersicht seiner damaligen trüben Lage:

„In dem Greisenalter von 78 Jahren eines vielbewegten Lebens hoffte ich dem irdischen Wechsel des Glückes nicht ferner zu unterliegen und meine letzten Tage in Ruhe zu beschließen, auf welche der Greis am Ziele seiner Wanderung so gerechte Ansprüche hat. Der Himmel hat es anders gewollt; ich sollte noch einmal und härter als je erschüttert werden.

Meine beiden Söhne, der Kommerzienrat Friedrich Wilhelm Krause und der Kaufmann Eduard August Krause, sind in Swinemünde etabliert. Beide verfolgte das Unglück, und der erstere hat bereits seine Zahlungen eingestellt, weil er Vertrauen schenkte, wo Verrat und Betrug ihm begegneten. Mich selbst vergessend, suchte ich — und welcher redliche Vater täte das nicht? — meine Kinder vom Untergange zu retten; ich gab ihnen, soviel in meinen Kräften stand, und wo mein Vermögen augenblicklich nicht zureichte, da verbürgte ich mich ihren Gläubigern als Selbstschuldner. Bei den reichen Erfahrungen, welche ich selbst während einer Reihe von Jahren als Kaufmann gemacht hatte, gab ich mich freudig der Hoffnung hin, ihr Schicksal erleichtern und sie vom Untergange retten zu können; es wäre mir auch wohl gelungen, hätte nicht die neuerdings eingetretene wahrhaft seltene Handelskrise Verluste herbeigeführt, deren Deckung unmöglich ist. Dasselbe Gefühl, welches mich ergreift, wenn ich meine Kinder ins Unglück gestürzt sehe, ohne ihnen helfen zu können: daselbe Gefühl richtet mich auf und führt mich zum Throne des gerechten Königs, an dessen Vaterherz ich vertrauensvoll die letzte Bitte lege, mir allergnädigst die bedürfende Hilfe gewähren zu wollen. Gram und Sorgen haben mich zwar niedergebeugt; doch lebt noch dieselbe Verehrung, die einst den Mann begeisterte als das Vaterland von Gefahren bedroht wurde, jugendlich in des Greises Brust und kräftigt in derselben die Hoffnung, daß, wenn ich gleich manchen Stab brechen sah, auf den ich mich stützte, ich doch gewiß nicht werde getäuscht werden, wenn ich jetzt meine zitternden Hände vertrauensvoll nach meinem gnädigen und gerechten König ausstrecke und Hülfe von ihm erflehe.

Die Güter Kolbäck, Hoffdam und Heidchen habe ich im Jahre 1816 für einen Preis von 255 000 Talern käuflich erworben, und da ich, so lange ich sie besitze, keinen Kostenaufwand und keine Mühe zur Melioration derselben gescheut habe, so ist deren Wert nicht bloß um die zu diesem Zweck erweislich bar darauf verwendeten 80 000 Taler, sondern auch durch bessere Bewirtschaftung nach dem Zeugnis aller Sachverständigen sehr wesentlich erhöht worden. Schon allein nach der im Jahre 1833 von den vereinigten Kreisbonitärs aufgenommenen gerichtlichen Lage ist der derzeitige Wert derselben zu 336 457 Taler 25 Groschen angenommen worden, wobei ich nur untertänigst darauf aufmerksam mache, wie der angenommene Betrag nur mit 5 Prozent kapitalisiert worden, nach welchem Maßstabe sich jetzt kein Gut verzinsset. Es haften, nach bewirkter Ablösung sämtlicher Pfandbriefe, an Hypothekenschulden darauf nur 148 000 Taler, so daß selbst bei Zugrundelegung dieser Lage immer noch ein schuldenfreies Eigentum von 188 457 Talern 25 Groschen verbleiben würde. Soll mir nun von E. K. M. Gnade wahrhafte Hülfe zuteil werden, so muß ich um ein Darlehen von 120 000 Talern gegen Verpfändung der genannten Güter und auch darum bitten, daß mir dasselbe für den Zeitraum von 15 Jahren vielleicht zu einem Prozentsatz, wie solcher die Königl. Bank bei Depositis gestattet, belassen bleiben.

Für meine Rettung und die meiner zahlreichen Familie bedarf ich dieser Summe, teils um vermittelst derselben diejenigen 70 000 Taler zu decken, rücksichtlich welcher die ritterschaftliche Privatbank zu Stettin für die meinen Söhnen gemachten und von mir verbürgten Vorschüsse Sicherstellung verlangt, und um auch diejenigen

Gläubiger zu befriedigen, welche auf mich als Bürgen zurückgehen, endlich aber auch um dem Kredit meines zweiten Sohnes aufzuhelfen, der durch den Fall seines Bruders notwendig erschüttert worden ist, so wie ich durch die Bestimmung eines höheren Zinssatzes erdrückt werden würde. Sollte, was Gott verhüten wird, diese Hilfe von E. K. M. mir nicht gewährt werden, so habe ich einen notwendigen Verkauf von Gütern zu befürchten, der bei der geringen Konkurrenz von Privatkäufern zu Gütern solchen Umfangs wahrscheinlich den Wert so bedeutend herabdrücken würde, daß ich mit meiner aus 26 Kindern und Enkeln bestehenden Familie dem Elend preisgegeben wäre, und mit meinem Unglück ist dann auch zugleich das vieler Familien entschieden, die durch mich und meine Söhne Verdienst und Unterhalt fanden, und ich bin in meinem 78. Jahre — ein Bettler.“

Weiter erinnert Krause in dieser Vorstellung den König daran, daß er in den Tagen der Gefahr allein durch seine Entschlossenheit den Händen der Feinde im November 1806 namhafte Summen entrißen habe und mit der Bloßstellung seines Lebens und bereitwilliger Hingabe seines zur Rettung von ca. 5300 Wispel Getreide und deren Verschiffung nach Danzig verwendeten Vermögens in jener verhängnisvollen Zeit dem Staat und durch seine bis zum Jahre 1814 fortgesetzten Leistungen den Staatskassen bedeutende Vorteile zugeführt worden seien. Er habe in dem unglücklichen Jahre 1806 einen nachgewiesenen Verlust von ca. 182 000 Talern durch feindliche Konfiskation seiner auf dem Meere schwimmenden Schiffe, also mehr als irgend ein Einwohner des Preussischen Staates erlitten, dennoch vom Staate nie die kleinste Entschädigung erhalten.

„Sollte“ — so schließt die Bittschrift — „die Gewährung meiner Bitte um ein Darlehen in den Verhältnissen eine Schwierigkeit finden, so sehe ich mich dann in die traurige Notwendigkeit versetzt, das mir durch so langjährige Verbesserung lieb gewordene Besitztum aufzugeben, und für diesen Fall wage ich dann nun, E. K. M. die Bitte zu Füßen zu legen, die Güter, die so lange dem Staate gehört haben, käuflich von mir zurückzunehmen.“

In Berlin fand Krauses Bittgesuch keineswegs die Aufnahme, die er vorausgesetzt hatte. Es ging erst durch eine lange Reihe von hohen Beamten, die bisher den reichen Mann beneidet und unter seinem Herrentum wohl auch ab und zu gelitten hatten. War doch der alte Krause selbst noch in diesem bösen Sommer 1837 der rücksichtslose Herrscher, wie ihn Fontane schildert: „Sommer 1837 sah ich ihn zum letztenmal, als er Anstalten traf, die 1816 erworbenen Güter an den Staat zu verkaufen. Er hatte in dem in der Burgstraße gelegenen Hotel de Portugal Wohnung genommen, natürlich eine Flucht Zimmer im ersten Stock. Ich machte mich eines Nachmittags auf, um hier an den, wenn er bei guter Laune war, ziemlich umgänglichen alten Herrn eine Frage nach seinem mir befreundeten Enkel zu richten, ein Vorhaben, das scheiterte. Denn in demselben Augenblick, wo ich in den Korridor einbiegen wollte, sah ich auch schon am äußersten Ende desselben eine hohe, von einer Gasflamme hell beleuchtete Gestalt, die, während sie mit einem mächtigen Weichselrohr (ich erkannte von weither die Eisenbeinkrücke) wie mit einem Gewehrkolben auf die Diele stieß, den Gang hinunter mit Donnerstimme „Louis“ rief. Louis war sein Diener, ein bildhübscher, etwas durchtriebener Schlingel. Ich sah sofort, daß von einer gemüthlichen An-

frage keine Rede sein konnte, machte deshalb kehrt und hörte nur noch, wie sein Rufen nach dem Diener zum zweiten- und drittenmale alles aufstöbernd das Hotel durchschütterte. Solche Störung aber war ihm gleich. Er war nicht daran gewöhnt, auf Kellner oder Portier oder wohl gar auf einen seine Nachmittagsruhe haltenden Weinreisenden irgendwelche Rücksicht zu nehmen.

Fontane hatte recht gesehen — Krause war im Sommer 1837 wütend. Am 10. Juni hatte Friedrich Wilhelm III. das so demütige Gesuch abgelehnt, da die Staatskasse nicht imstande sei, 120 000 Taler als Darlehen zu vergeben. Das war natürlich eine recht deutliche Ausrede; zu anderen Zwecken und wenn es sich um adlige Güter handelte, war in Preußen immer Geld da, zumal der Betrag doch verhältnismäßig gering war. Mit Rücksicht auf sein Verhalten in der schweren Zeit hätte der alte Krause wirklich eine bessere Behandlung verdient gehabt. Der König kannte ihn persönlich und hatte 1820 bei ihm gewohnt — aber Dankbarkeit war keine besondere Tugend Friedrich Wilhelms III. Der Fiskus an sich ist überhaupt die undankbarste Kreatur auf Gottes weiter Erde: im Nehmen groß, im Geben unendlich klein und kleinlich!

Es war noch viel, daß der König — oder vielmehr der Hausminister v. Ladenberg mit seinen Räten — nicht abgeneigt war, die drei Güter zu einem angemessenen Preis zurückzukaufen. Also dafür war das Geld vorhanden!

Die Stettiner Regierung erhielt deshalb im Juni 1837 den Auftrag, den Wert dieser Güter zu ermitteln, dabei aber sehr vorsichtig zu verfahren, da der Besitzer ein äußerst schwer zu behandelnder Herr und dem König gut bekannt sei. Auch sei zu bemerken, daß ein Ankauf nur befürwortet werden könne, wenn sie um einen solchen Preis zu haben seien,

auf dessen Verzinsung durch Verpachtung sicher zu rechnen sei.

Der Oberregierungsrat Heim, der den Wert der Güter feststellte, verstand aber den leisen Wink des Ministers, der Krause offenbar nicht wohlgesinnt war, nicht und stellte einen Gesamtertrag von 13 260 $\frac{1}{2}$ Taler fest, was bei 4 Prozent einem Werte von etwa 332 000 Talern entsprechen würde. Dem Minister war diese Lage viel zu hoch. Er setzte den Ertrag nach seinen Grundsätzen fest — in Berlin weiß man das ja besser als an Ort und Stelle, früher und heute noch! — und berechnete danach einen Wert von rund 228 000 Talern. Auch dieser sei noch zu hoch, da die Pächter wahrscheinlich bei der hohen Pachtsumme nichts verdienen würden.

Diese neue Weisheit schlug bei dem alten Krause im Mai 1838 — der Fiskus hat es nicht eilig — wie eine Bombe ein. Er beschwerte sich in bitteren Worten bei dem König und setzte wenigstens durch, daß der König befahl, die Angelegenheit nochmals zu untersuchen und zu beschleunigen. Krause schätzte selbst den Wert der Güter auf 343 000 Taler, erklärte sich aber mit 320 000 Talern unter der Bedingung einverstanden, daß sein Sohn Karl, der sie seit 1820 schon verwaltete, auf fernere 24 Jahre die Pachtung für jährlich 12 023 Taler erhalte.

Darüber entspann sich nun ein endloser Papierkrieg. Es scheint, als ob sich die Vermögensverhältnisse Krauses leicht gebessert hätten, so daß er nicht auf sofortigen Verkauf angewiesen war. Endlich machte der König, dem Krauses Eingaben endlich doch auf die Nerven gefallen sein mochten, dem Streit durch eine Kabinettsorder ein Ende, aber erst im Juni 1839. Da erhielt Krause ein Schreiben des Ministers, der ihm mitteilte, daß die Güter Kolbacz, Hoffdam und Heid-

chen zu den schon bekannt gegebenen Bedingungen, also einschließlich des Inventars für 300000 Taler anzukaufen seien; der Kaufstempel werde aus besonderer Gnade erlassen. „Die von Ihnen beantragte Ueberlassung der Güter für den Fall, daß sie an den Fiskus kommen sollten, an Ihren Sohn zu Pacht in freier Hand ist aber abgelehnt worden, und werden in jenem Fall die Güter zur Verpachtung öffentlich ausgedoten werden. Es muß mithin Ihrem Sohne überlassen werden, hierbei in Konkurrenz zu treten. Sie werden aufgefordert, hiernach Ihre weiteren Erklärungen bei der Regierung in Stettin abzugeben.“

Auch damit war Krause wenig einverstanden und wandte sich wiederholt an den König, wurde aber immer abgewiesen. Fast das ganze Jahr 1839 verging noch, ehe das letzte Wort erfolgte. Endlich, am 15. September 1839, erklärte sich der König — gegen die Bestimmung des Ministers — damit einverstanden, daß Karl Krause freihändig die drei Güter für jährlich 12000 Taler pachten dürfe; „daraus soll aber unter keinen Umständen eine Verkaufsbedingung gemacht werden.“ Der Minister mußte sich zwar zufrieden geben, schaltete aber jetzt den „Amtsweg“ ein, so daß noch ein ganzes Jahr verging, ehe es zum Kaufvertrag kam. Der alte Krause war nicht mehr so jung, um das zu erleben. Am 23. Dezember 1840 starb er in Kolbacz, alt und lebenssatt, vom Schicksal erhoben und erniedrigt — im ganzen genommen mit seinen Tugenden und Schwächen ein gerader selbstbewußter Mann aus der harten Schule Friedrichs des Großen.

Die Geschwister Krause versuchten, eine Erhöhung der Kaufsumme zu erlangen, mußten aber im März 1841 das Gebot annehmen. Am 18. April 1843 erst wurde der förmliche Kaufkontrakt zwischen dem Fiskus und den acht

Krause'schen Kindern — auch Wilhelm und Eduard hatten sich etwas erholt — abgeschlossen. Der Fiskus übernahm die schon genannten 148000 Taler Hypotheken und eine eingetragene Schuld von 90000 Talern bei der Ritterschaftlichen Privatbank zu Stettin; es war also, da diese so drückende Schuld 1837 nur 70000 Taler betrug, den Brüdern Wilhelm und Eduard doch noch — vielleicht im Hinblick auf den Verkauf — gelungen, 20000 Taler anzuleihen und sich wahrscheinlich damit zu retten. Es blieben also für die anderen sechs Geschwister nur 62000 Taler übrig — der Rest eines königlichen Vermögens; ein schöner Notpfennig wohl, aber keine Ursache zur Verschwendung!

Die Notjahre scheinen der gesamten Familie Krause besser bekommen zu sein als die des Wohllebens. Nur Wilhelm Krause, der älteste Sohn, scheint auf der Strecke geblieben zu sein. Eduard Krause kam wieder nach oben, wurde Kommerzienrat und hatte die teure Ehre, am 28. Mai 1845 Friedrich Wilhelm III. als seinen Gast (Lindenstraße 1) begrüßen zu dürfen. Der König war von Berlin nach Stettin mit der neuen Eisenbahn, von dort nach Swinemünde gefahren und reiste am 29. Mai nach Petersburg. Auch auf der Rückreise, am 17. Juni, wohnte er wieder bei Eduard Krause. Am 4. September desselben Jahres kamen der König und seine Brüder Wilhelm (der spätere Wilhelm I.) und Karl nach Swinemünde zum Empfang ihrer Schwester, der Zarin Charlotte, Gemahlin Nikolaus I. von Rußland. Der König stieg wiederum bei Krause ab und wohnte dort bis zum 7. September, worauf er auf dem Seewege, die Zarin schwerer Stürme halber auf dem Landwege nach Stettin zurückging. Wo die Brüder des Königs und besonders Prinz Wilhelm untergebracht waren, hat sich leider nicht ermitteln lassen. Ein späterer

Besuch der königlichen Familie im Krause'schen Hause ist nicht nachweisbar. — Eduard Krause war auch Stadtverordneter und 1851 sogar Städtältester, ein Beweis dafür, daß er den städtischen Angelegenheiten besonders nahestand. Doch scheint er öffentlich wenig hervorgetreten zu sein.

Auch den Kolbaker Krauses scheint die Sonne wieder gelächelt zu haben. Karl Krause pachtete durch Vertrag vom 6. Mai 1844 — gültig vom 1. Juli 1842 an — die drei Güter samt allen Nebenanlagen für jährlich 9693 Taler und scheint dabei sein gutes Auskommen gefunden zu haben; im Jahre 1851 wurde er Oberamtmann, 1859 Amtsrat. Robert Krause bewirtschaftete anfangs die Domäne Hoffdam im Auftrage seines Bruders. 1854 trat sie Karl Krause an ihn ab; die jährliche Pachtsumme betrug rund 4000 Taler.

Im Jahre 1865 machte der Fiskus eine Abrechnung darüber auf, ob man der Familie Krause die Güter auch richtig bezahlt habe. Da die Kauffumme 300 000 Taler betragen hatte, die Jahrespacht aber damals nur 10 589 Taler war, so hätten, eine Verzinsung von 5 Prozent angenommen, 211 800 Taler zum Ankauf genügt. Within hat, so meint Fiskus, die Familie Krause von Friedrich Wilhelm III. ein Gnadengeschenk von 88 200 Talern erhalten. Diese Rechnung hat ein großes Loch: Zu der Jahrespacht muß doch auch das Einkommen der Pächter mitgerechnet werden, das mit jährlich 5000 Taler kaum zu hoch anzunehmen ist. Die Domänen brachten also nicht nur 10 587 Taler, sondern etwa 16 000 Taler ein, entsprachen also selbst bei der recht hoch angegebenen Verzinsung völlig dem Kaufpreis. Was übrigens der Fiskus verschenkt!

Die übrigen Nachkommen des „Königs von Swinemünde“ haben sich in alle Welt verstreut. Das einzige

Kapital, das ihnen blieb, war, abgesehen von einigen schönen Kaffeetassen und gemalten Tellern und anderem Kleinram, eine gediegene Schulbildung, und dank dieser kamen sie überall in behagliche Lebensverhältnisse. Ueber die bösen Jahre von 1837—1840 wuchs langsam Gras, und als Fontane um 1893 die „Kinderjahre“ schrieb, waren sie anscheinend auch in Swinemünde ganz vergessen. Fontane hätte sonst ganz gewiß nicht versäumt, dem trefflichen Charakterbild der Familie Krause und besonders des alten Geheimrats eine seiner philosophischen Bemerkungen über den Unbestand aller irdischen Dinge oder dergleichen hinzuzufügen.

*

Briefe des alten Krause aus 1832.

Zu seinem 90. Todestag am 23. Dezember 1930.

Der Geheime Kommerzienrat Krause, zu seiner Zeit wegen seines Reichtums und seines Einflusses auch „der König von Swinemünde“ genannt, wird für immer eine der Hauptpersonen der älteren Swinemünder Stadtgeschichte bleiben, wenn er auch im letzten Jahrzehnt den Unbestand aller irdischen Güter recht deutlich erfahren mußte. Seine Nachkommen sind in alle Welt zerstreut, und von allen Herrlichkeiten an kostbaren Möbeln, Bildern, Porzellan und Glas ist in Swinemünde nichts geblieben als die leeren Wohnhäuser (das heutige Hauptzollamt und das Wohnhaus Lindenstraße 1).

Da ist es ein besonderer Glücksfall, daß dem Heimatmuseum kürzlich von dem letzten noch lebenden, jetzt über

80 Jahre alten Enkel des alten Krause u. a. eine Reihe von Briefen überwiesen worden sind, die über das Familienleben und zum Teil auch über das geschäftliche Leben des alten Krause im Jahre 1832 (in welchem sich schon der Niedergang leise bemerkbar macht) treffliche Auskunft geben. Umso erfreulicher, als es bis jetzt an Nachrichten dieser Art gänzlich fehlte.

Ehe diese elf Briefe hier zum Abdruck gelangen, machen sich einige erklärende Vorbemerkungen nötig.

Sie sind an **Karl Krause** gerichtet, seinen 1799 geborenen 2. Sohn, der die 1816 gekaufte Domäne Kolbåg im Kreise Greifenhagen verwaltete. Diesem Sohne, dessen Frau Ida und den beiden Töchtern (General von Raven wurde später der Mann der ältesten und fiel 1864 vor Düppel) war der alte Krause besonders zugetan. Ueberhaupt hielt er sich, nach den Briefen zu urteilen, in Kolbåg viel lieber als in Swinemünde auf, wo er wohl mit der Tätigkeit seiner Söhne Wilhelm und Eduard wenig übereinstimmte. — Der jüngste Sohn **Robert** verwaltete damals in noch jungen Jahren (erst 1811 geboren) das zu Kolbåg gehörige Gut Hoffdam, und, wie der 2. Brief beweist, ziemlich verschwenderisch. Daß er später mit ihm „sehr zufrieden“ ist, muß Erstaunen erregen und läßt sich nur aus seiner großen Liebe und Gutmütigkeit erklären, die in jedem Briefe sichtbar wird. Zu den Kolbåger Freunden gehörte auch der Justizrat **Lau**, dessen er oft gedenkt.

Oft wird auch sein Diener **Michel** erwähnt, den er als Briefboten zwischen Swinemünde und Kolbåg zu benutzen pflegte. Es spricht für das gute Herz Krauses, daß er mit diesem ausgemachten Faulpelz immer wieder Mitleid zeigt und ihn in Gnaden aufnimmt. Im letzten Brief wird ein Diener „**Louis**“ genannt — ob er derselbe durchtriebene

Schlingel ist, von dem Fontane im 8. Kapitel der Kinderjahre erzählt?

Man merkt, daß für Krause die Zeiten schlecht werden. Er schimpft über das Geld, das der „Pfaffe“ in Neumark (Brief 3) von ihm haben will; er spielt mit mäßigem Erfolg Lotterie (Brief 11); ja, er steht sogar (Brief 5) mit einem Manne in Verbindung, der ein „Geheimnis bei der Spiritusbrennerei“ gegen 10 Goldfische offenbaren will.

Trotzdem gibt er noch mit vollen Händen. Er kauft von dem Apotheker **Fontane** zwei Kühe und schickt sie nach Kolbåg (Brief 4); er läßt sich ein **Oxhofft Medoc** kommen (Brief 6); er schenkt trotz „verkümmerter Einnahmen“ (Brief 5) 1000 Taler an seine Söhne **Karl**, **Robert** und **Ferdinand**, und seine Weihnachtsgeschenke 1832 für seine Kinder in Kolbåg und Stettin belaufen sich auf rund 600 Taler (Brief 11). Dazu muß man noch rechnen, was er in Swinemünde schenkte — sollten 1000 Taler gereicht haben?

Immer ist er der gebietende Herr, der selten bittet, meist sogar seine Söhne „ersucht“ oder „beauftragt“. Bis ins kleinste gibt er an, wie seine Lampe — für die Zeit um 1830 eine Kostbarkeit — verpackt (Brief 10) oder wie der **Medoc** (Brief 6) abgefüllt werden soll. Fast jedem Brief legt er kaufmännische Anlagen bei, und die neuen „Erntoffeln“ interessieren ihn ebenso stark wie die junge Saat und die Schafwolle.

Seine große opferwillige Liebe zu seinen Kindern scheint ihm wenig gelohnt worden zu sein. Mit „höchstem Widerwillen“ (Brief 9) fährt er nach Stettin, wo die älteste Tochter **Friederike** und der dritte Sohn **Ferdinand** wohnten, und im letzten Brief stellt er gar mit dem größten Schmerz fest, daß er von seinen Kindern auch nicht den kleinsten Dienst umsonst verlangen kann; lieber will er fremde Leute

bitten als die eigenen Kinder. Es scheint, daß nicht nur „F r i e d r i c h e n“ (Friederike), sondern auch andere seiner sieben lebenden Kinder ihm das Leben herzlich schwer gemacht haben.

Im ganzen gewinnt man aus diesen wenigen Briefen den Eindruck, daß der alte Krause ein herzenguter Mann war, der im Alter von seinen Kindern über die Maßen ausgenutzt wurde und nicht die Kraft besaß, zur rechten Zeit Schluß damit zu machen. Das Ende war 1837 der Zusammenbruch der Söhne in Swinemünde und 1840 der Verkauf der Kolbager Güter an den Staat. Dieses bittere Ende erlebte der alte Krause nicht mehr; er starb am 23. Dezember 1840 in Kolbag und liegt auch dort begraben.

I. (Januar 1832).

Meine geliebten Kinder!

Ich habe leider Eure freundlichen Briefe zu meinem Bedauern unbeantwortet lassen müssen, weil ich mich nicht allein seit dem Anfang dieses Jahres sehr unwohl befunden habe, sondern auch an einem Geschwulst an meiner rechten Hand leide, die mir daher den Dienst im Schreiben versagte, weil ich sie mit Wolle bewickeln mußte. Ich habe mich indessen, um meinen Michel¹⁾ nicht ohne ein paar Worte an Euch abgehen zu lassen, lieber der Anstrengung unterzogen, diese an Euch zu schreiben und Euch durch solche die Versicherung meiner herzlichsten Liebe zu erneuern, bis ich ausführlicher an Euch schreiben und auch den Brief Eurer lieben Kinder beantworten kann.

An L a u²⁾ gib Du, mein lieber Karl, den hierbei folgenden ihm versprochenen Tabak ab und sag' ihm, weshalb ich

¹⁾ Wahrscheinlich sein Diener. ²⁾ Justizamtman in Kolbag.

seinen lieben Brief einstweilen unbeantwortet lassen mußte. Die Erbsen habe ich noch nicht erhalten und weiß nicht, wo solche sind. Ist der Pachtkontrakt von Hoffdam bei Dir oder bei Brasch¹⁾, so schicke mir solchen mit Micheln, und gerne werde ich sehen, wenn Du mir mit demselben auch den Auszug meiner Rechnung schicken kannst, die Du während der Dauer seines dortigen Aufenthaltes ja wohl wirst anfertigen können. Ich hoffe meiner Besserung jetzt entgegen zu gehen, indem ich heute zum erstenmale doch wieder etwas genießen kann, was bis dahin nicht gelingen wollte. Dich, meine Herzenstochter, und Deine beiden Bälge umarme ich in treuer inniger Liebe und bitte Dich, alle, alle zu grüßen. Lebe wohl, mein alter Karl, und sei überzeugt von der treuen Liebe

Deines Vaters
F. W. Krause.

Swinemünde, Januar 32.

*

II. (27. Januar 1832).

Meine herzlich geliebten Kinder!

Wohl muß es Euch befremdet haben, daß ich in so geraumer Zeit nicht geschrieben und Euch noch nicht einmal die guten Wünsche erwidert habe, die Ihr mir bei dem Wechsel des Jahres in kindlicher Liebe gewidmet habt, allein es ist mir bei dem besten Willen nicht möglich gewesen, denn die wenigen Augenblicke, die ich, wenngleich mit großer Anstrengung, an meinem Arbeitstisch auszudauern im Stande war, wurden von so viel dringenden Arbeiten in Anspruch genommen, daß sie zur Beseitigung derselben bei weitem

¹⁾ Berwalter?

nicht zureichten, daher ich auch heute mich damit begnügen muß, Euch durch diese wenigen Worte ein Zeichen meines Daseins zu geben und Euch allen zunächst für die Beweise Eurer Liebe zu danken, vorzüglich aber Euch meine herzliche Freude über die Dauer Eures Wohlsseins, und Dir, meine alte liebe Ida, besonders über die Arbeiten Deiner süßen Kinder, die ich im Geiste oft umarme, zu eröffnen.

Ich habe leider seit Monaten mit ebensoviele moralischen als körperlichen Leiden zu kämpfen und kann keinen Punkt erspähen, der mir die trübe Gegenwart zu erheitern im Stande wäre, denn alles krankt um mich her, und so befindet sich denn auch die Kirstein und Kind¹⁾ schon seit der vorigen Woche im Bette — nur bei E d u a r d befindet sich gottlob und unverrufen bis heute alles wohl, und die Wöchnerin wandert schon seit mehreren Tagen wieder in der Stube umher. R o b e r t s²⁾ letzter Brief vom 23. d. Mts. hat mich besonders veranlaßt, an Euch zu schreiben, weil ich sehe, daß Ihr meines ungewöhnlichen Schweigens wegen um mich besorgt geworden seid.

Entschuldige Du, mein lieber Karl, mich nur bei L a u über die ebenso bis jetzt unterbliebene Beantwortung seines lieben Briefes und bringe demselben und seiner guten Frau bis dahin, daß ich dazu gelangen kann, die freundlichsten Grüße und die treueste Erwiderung seiner Wünsche von mir. An Hante habe ich wegen des Schulhausbaues meine Erklärung abgegeben, und die Erbsen habe ich mir von C a h - l i n holen lassen, den Sack aber an Wilsnach³⁾ zur Beförderung an Dich gesandt. Mein Michel muß in der That toll geworden sein, weil er es sich außerdem nicht beikommen

¹⁾ Wahrscheinlich die Frau seines ältesten Sohnes Wilhelm. Der Ton klingt wenig freundlich! — ²⁾ Robert Krause, geboren 1811, Pächter von Hoffdam. — ³⁾ ? Kaufmann in Stettin.

lassen könnte, seinen achttägigen Urlaub um das dreifache zu verlängern. Er hat es nun gar nicht weiter nötig, sich anhero zu bemühen.

Grüße Du alle von mir, und wenn Du es sonst für gut hältst, auch den bei Hering und Erdtosseln¹⁾ mit seiner Frau darbindenden Brasch. Von Dir will ich zu meiner eigenen Uebersicht darüber Auskunft erwarten, wie es möglich ist, daß nach Roberts Anzeige in Hoffdam 7, sage sieben Gespanne Pferde gehalten werden können, statt daß die Wirtschaft früher mit 4 Gespannen betrieben wurde, und wie es weiter möglich ist, daß diese Pferde

162 Scheffel 13 Mezen Weizen,
617 Scheffel — Mezen Roggen,
168 Scheffel — Mezen Gerste,
833 Scheffel 8 Mezen Hafer,
224 Scheffel 4 Mezen Erbsen

konsumiert haben können, da doch 4 Gespanne den Winter über im Raff-Stall zugebracht haben. Rechne ich diese unverhältnismäßige Menge Futterkorn und 156 Scheffel Gerste und 141½ Scheffel Hafer, die den Schafen verabreicht worden sind, so läßt es sich erklären, was außerdem rein unglaublich sein würde, daß von dem ganzen Einschnitt nur

306 Scheffel schlechten Weizen
726 Scheffel Roggen,
653 Scheffel Gerste,
609 Scheffel Hafer,
77 Scheffel Erbsen,
213 Scheffel Buchweizen

verkauft werden konnten. Wozu eine solche Verschwendung von Getreide an die Schafe, deren Wolle ich ja mit 2 Talern

¹⁾ Kartoffeln.

pro Stein wohlfeiler neukaufen kann, wenn ich das Getreide einspare. Ich habe mich bei Fraude¹⁾, bei Schmidt²⁾ und Weidner³⁾, auch anderweitig erkundigt, ob den Schafen Getreide zu geben sei, und jeder hat mir die Frage schriftlich mit „Nein“ beantwortet. Ich umarme Euch und die Kinder in treuer herzlicher Liebe und erwarte auf die vorstehenden Fragen eine gründliche Antwort, wobei ich noch bemerke, daß die angekauften Ochsen ja auch im Wechsel bei den Feldarbeiten gebraucht worden sind und daß in der Hoffdamer Hauswirtschaft 21 Scheffel Erbsen, zur Mästung der Schweine aber 91½ Scheffel Erbsen und 22 Scheffel Hafer konsumiert worden sind — wie ist es möglich und wie kann es bestehen?

Gott erhalte Euch alle gesund! Gottchen und Robert meinen besonderen Gruß!

Ewinemünde, den 27. Jan. 32.

Euer Euch treu liebender Vater
F. W. Krause.

*

III. (9. Februar 1832).

Mein lieber Karl!

Ich schulde Dir noch die Beantwortung Deiner beiden lieben Briefe vom 13. und 24. des vorigen Monats. Teils habe ich nicht früher dazu gelangen können, teils wünschte ich auch zuvor in den Besitz Deiner Antwort auf mein Schreiben vom 27. v. Mts. zu gelangen, der ich jedoch bis jezo vergebens entgegensehe. Die Rückkehr meines Michels von dorten habe ich Dir bereits angezeigt. Er hat die weite Reise mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit in der

¹⁾ In Gachlin. — ²⁾ In Ruzow. — ³⁾ In Budagla.

unglaublich kurzen Zeit von kaum 3 Tagen zurückgelegt und seinen Weg über Stettin, Ziegenort, Stepenitz und Wollin genommen, auf welchen Touren er sich Gelegenheitsfahrten der Fischfahrer bedient, und von Wollin den Weg mit der Post als blinder Passagier zurückgelegt. Er war freilich durch diese ungewohnte Anstrengung sehr angegriffen; indessen scheint er sich nun bei dem Genuß einer vollendeten Ruhe und Pflege wieder erheben zu wollen. Es ist gewiß eine reine Unmöglichkeit, einen Menschen aufzufinden, der so faul par excellence ist wie dieser, denn es kostete nicht wenig Mühe, ihm das Maul so weit zu eröffnen, als es bedurfte, um die ihm vorgelegten Fragen nur mit ja oder nein zu beantworten, daher ich denn auch so gut wie gar nichts über Euch erfahren habe, indem ich ihn voll Unmut aus der Tür wies.

Deine Mitteilungen über Dein Tun und Treiben haben mich dagegen völlig zufriedengestellt, und ich freue mich mit Dir, daß Du endlich von dem Verdruß, den Du, wie ich wohl einsehe, von dem Krüge in Karolinenhorst gehabt hast, befreit worden bist, und will Dir nur wünschen, daß die Bezahlung der Feuerkassengelder erstritten werden möge, damit Dir eine Entschädigung für Deine Mühe werde.

Deine mir übersandte Liquidation ist völlig richtig befunden, und Dein Saldo mit Talern 395. 5. 4. mit Dir gleichförmig bei mir gebucht worden. An die Ordre des Neumärktischen Pfaffen,¹⁾ der mir wie immer so auch jetzt wieder eine wahre Apothekerrechnung über Reparaturen vorgelegt, habe ich außer der Gesamteinnahme der Kirche noch Taler 12. 15. 7. auf Dich anweisen müssen, ihm aber dabei gesagt, daß dies das letzte Mehl sei, welches er aus meinem Geldbeutel genosse.

¹⁾ Pastor Strauß, 1827—1848 in Neumark, Synode Colberg.

Wie steht es mit dem Förster Kröning? Er schuldet jetzt schon zweijährige Zinsen und Kanon mit 55 Talern, und wenn ich mich nicht irre, so hat Calow ¹⁾ das für einen Berliner zur 3. Stelle auf sein Wohnhaus eingetragene Kapital gekündigt. Bei einem Verkauf des Grundstückes kann ich nicht mehr als rückständige Zinsen von 2 Jahren liquidieren. Wenn er also diese nicht berichtet, so muß ihm das Kapital gekündigt werden, wozu ich schreiten werde, wenn er Dir keine Zahlung leistet, welches Du ihm wohl bekannt machst.

In dem hierbei anfolgenden Paket befindet sich die letzte Arrhende-(Pacht-)Rechnung von Hoffdam, der ich ein Schreiben an Brasch und an P. M. zur Beantwortung beigelegt habe, welches alles Du denselben wohl übergibst. Die Masse des zur Fütterung der Pferde verwandten Getreides ist gar zu arg, sowie die Abschaffung der Ochsen und Ankauf der Pferde an deren Stelle auch eine verkehrte Maßnahme bleibt.

Zu Gottchens anscheinender Besserung kann ich mich nach so vielen Täuschungen nicht mehr freuen, da die Besorgnis, daß es damit bald wieder beim Alten bleibt, nur zu gerecht ist. Denn auch ihre Schreibeluft stellt sich wieder ein; davon ist ein vier Seiten langer Brief der Beweis, darauf ich ihr schon in der Einlage einige Worte habe antworten müssen.

Die Saaten auf Deinen Feldern stehen doch zu Deiner Zufriedenheit? Dagegen habe ich mit Bedauern von Robert gehört, daß der zweite Boden Deiner Blase ²⁾ gesprungen sein soll. Woher kommt dies, und sind die dadurch verursachten Kosten auch bedeutend? Oder hast Du auch Schaden an der vorrätig gewesenen Maische erlitten? Mit Robert bist Du doch auch zufrieden; ich bin es sehr. Gott führe ihn

¹⁾ Gerichtsassessor in Pyritz und Patrimonialrichter in Kolbzig.

²⁾ Kessel in der Spiritusbrennerei.

auf gutem Wege, damit er in seiner Ausbildung fortschreitet und ein guter und tüchtiger Mensch werden möge! Deine und meine Ida mit den Kindern küsse ich in Gedanken, so wie ich Dich beauftrage, Allen meinen besten Gruß zu bringen. Deine hiesigen Geschwister sind Gottlob alle wohl; nur mit der armen Kirstein geht es noch immer schlecht; sie alle grüßen Euch aus freiem Herzen. Leb' wohl, mein guter Karl, und sei überzeugt von der treuen Liebe

Deines Vater F. W. Krause.

Ewinemünde, 9. Februar 32.

Der Brief an Gottchen liegt auch in der Arrhende und 1 Reichstaler, den ich deshalb portofrei und mit der Adresse des Patrimonialgerichtes habe abgehen lassen, weil auch von den nachgebliebenen Waisen die Rede ist, über deren Unterbringung und was Du darüber beschloffen hast, nur noch Deine Anzeige fehlt. — Gott sei mit Dir!

*

IV. (21. Februar 1832.)

Mein lieber Karl!

Eine Gelegenheit, die sich mir zum Ankauf von zwei großen schwarzbunten Kühen, davon die eine 5, die andere 6 Jahre alt ist, darbot, habe ich benutzen zu müssen geglaubt und sende sie durch Johann Hahn hierdurch. Die kleinere davon — so versicherte mir Fontane ¹⁾, von dem ich sie gekauft, auf seine Ehre — habe, da sie frischmilchend gewesen, täglich 18 Quart sehr fette Milch gegeben. Ich habe ihm 70 Taler für beide gegeben und will sie, wenn Du sie zu behalten wünschst, wieder an Dich überlassen, andern-

¹⁾ Der Vater des Dichters.

falls bleiben sie für meine dortige Wirtschaft, und soll die Wahl von Dir abhängen. Ich denke, daß der Preis für das schöne Vieh nicht zu hoch ist.

In meinem letzten Briefe habe ich vergessen, Dir den Auftrag zu geben, Dich bei Brasch zu befragen, wo die 30 oder 50 Pfund Federn, für welche in einer der monatlichen Rechnungen das Streiferlohn berechnet ist, geblieben sind, und da solche noch vorhanden sein müssen, so kann deren Ablieferung an die John ¹⁾ geschehen.

Ferner ersuche ich Dich an Calow zu schreiben und ihn zur Einsendung des Pachtkontrakts aufzufordern. Auch befremdet es mich, daß ich noch immer vergebens auf die Einsendung der von der John verlangten Ausgabenrechnung sowie auf die Antwort wegen des Flachses warte. Mir ist diese Zögerung deshalb so sehr unangenehm, weil ich meinen Abschluß danach aufhalten muß: Sodann ersuche ich Dich, mir anzuzeigen, wieviel Viertel schwarze Seife Du noch von den sechs Vierteln, welche mir Wilhelm ²⁾ im vorigen Sommer senden mußte, für Dich behalten hast. Eins wie das andere will ich auf jeden Fall mit Hahn zurückerwarten. Ich grüße Dich, Ida und die Kinder herzlich; tue von mir ein gleiches an alle, die mir lieb sind, und lasse mir gute Nachrichten von Euch allen und deren Angelegenheiten zukommen. Mit treuer Liebe

Dein Vater F. W. Krause.

Swinemünde, den 21. Februar 32.

Joh. Hahn will ich zur guten Aufnahme empfehlen, da er noch ein altes Hausinventarium ist. Zur Bestreitung der Reisekosten hat er von mir 2 Taler bekommen.

¹⁾ Anscheinend die Wirtschaftlerin in Hoffdam.

²⁾ Sein ältester Sohn, der das Swinemünder Geschäft leitete.

V. (14. III. 1832.)

Mein lieber Karl!

Geleitet von meinen und allen Deiner Geschwister guten Wünschen bist Du bei dem schönen Reisewetter gewiß zwar schnell und glücklich, aber auch recht ermüdet wieder bei den Deinen eingetroffen, und mit recht vielem Verlangen sehe ich der Bestätigung dieser Hoffnung und der Anzeige von Dir entgegen: daß Du Ida mit den Kindern gesund vorgefunden und in Deinen wirtschaftlichen Verhältnissen auch keine Nachteil bringende Veränderung eingetreten sei. Bei den vielen Schreibereien, die auf ihre Abfertigung harrend, mahnend vor mir liegen und bei der obgewalteten Störung in meiner gewöhnlichen Arbeit bin ich der Erfüllung des Dir mündlich gegebenen Versprechens zunächst eingedenk gewesen und übergebe Dir einliegend eine Quittung, welche die geschehene Abtragung von 1000 Talern von der Dir bei dem Antritt Deiner Wirtschaft überlassenen Gelde nachweist. Von dieser Summe sind für Dich als eine Entschädigung für Deinen durch das unglückliche Viehsterben erlittenen Verlust 800 Taler bestimmt, und die übrigen 200 Taler sollen zwischen Ferdinand und Robert ¹⁾ geteilt werden, daher Du an an den ersteren in Auftrag meiner das Geld einzahlen, den letzteren aber nur damit bekannt machen wollest, daß Du im Besitz dieses ihm von mir geschenkten Geldes seist, worüber er, wenn sich eine Gelegenheit zu einem kleinen sich zu machenden Vorteil darbietet, disponieren oder sich auch solches bis zu dem Zeitpunkt aufbewahren könne, in welchem er seiner einjährigen militärischen Dienstzeit, an die ich so ungern denke, ein Genüge leisten muß.

¹⁾ Krause schenkte also die 1000 Taler den drei Söhnen!

Du siehst, wie sehr ich mich bei meiner nach so vielen Seiten verkümmerten Einnahme winden muß, um den Ansprüchen, welche an mich gemacht werden, ein Genüge zu leisten, und doch vermag ich solches wenigstens in dem Umfange nicht, als mein Herz es wünscht. Demnächst ersuche ich Dich an Goldhagen¹⁾ in Stettin unter Beförderung der Einlagen, der das hierbei zurückfolgende Kontobuch beigelegt werden kann, damit der Empfang desselben darin quittiert werden kann, 150 Taler, und an Emma²⁾ 125 Taler zu bezahlen, und diese Zahlungen auf unsere laufende Rechnung zu stellen, dahin ich solche bereits zu Deinen Gunsten vermerkt habe.

Dir, meine liebe Ida, sowie auch meiner lieben Albertine kann ich heute nur vorläufig meinen Dank für das freundliche Angebinde, welches Ihr mir zugesandt habt, wiederholen und es mir vorbehalten, das weitere mündlich oder schriftlich nachzuholen. Mit der Pfeifenschnur von meiner lieben kleinen Ida, die ich mit dem sittsam gewordenen Husaren herzlich küsse, soll, wenn ich zurückkomme, meine Reisepfeife ausgeschmückt sein. Grüße alle und entschuldige das Ausbleiben meiner Antwort mit dem Drange meiner anderweitigen Arbeiten und sei eingedenk der Bestellung meines Auftrages an Lau wegen Besorgung der erwünschten Abschriften durch den Justizrat Roestel.³⁾

Mit treuer Liebe Euer Vater F. W. Krause.

Swinemünde, den 14. März 32.

Ich habe Wilsnach mit der Zahlung der für Ferdinand bestimmten 300 Talern beauftragt und ihm dabei gesagt, daß Du sie ihm ersetzen werdest, welches Du auch be-

¹⁾ Bankhaus. — ²⁾ Tochter Krauses, an Oberst v. Düring verheiratet. — ³⁾ in Stargard in Pommern.

forgen wollest. Nach der von Berlin erhaltenen Anzeige ist der Besitzer des Geheimnisses in der Branntweinbrennerei der Kaufmann Schneefuß in Königsberg N.-M., der gegen ein Honorar von 10 Friedrichs d'or¹⁾ davon die Hälfte pränumerando bezahlt wird, solches entdecken will. Wenn ich nicht irre, hat der Windbeutel schon oft solche Anzeigen inserieren lassen. Wenn Du an Gundlach schreibst, so lege die Einlage in Deinen Brief ein.

*

VI. (1. April 1832.)

Mein lieber Karl!

Ein böser Krankheitsanfall, der meine Kräfte gar sehr mitgenommen, hat mich mehrere Tage an mein Bett gefesselt, das ich nur erst gestern wieder verlassen konnte. Dem Landrat habe ich auf sein wiederholtes Besuch um Mitteilung der Kolbaker Karte nach beigelegter Abschrift abschlägig geantwortet, und diesem Schreiben noch ein besonderes Schreiben an denselben beigelegt, davon Du einliegend auch eine Abschrift findest. Das landrätliche Schreiben kannst Du dorten asservieren.

Eduard hat den Auftrag zum Ankauf Deiner Wolle mit einer Preiserhöhung von 1 Taler pro Stein gegen den vorjährigen Preis erhalten, welches ich Dir mitzuteilen nicht ermangeln will. Sobald Du eine Gelegenheit nach Stettin hast, so lasse den Wagen sich doch bei Wachenhusen & Pruz²⁾ melden, die demselben für mich ein Oghost Medoc in Stücken mitgeben werden. Du sorgest dann dafür, daß es vorsichtig zu Dir hinaus transportiert wird, und weist die John an, die nötige Anzahl Bouteillen spülen zu lassen, damit Wilhelm

¹⁾ Circa 200 Mark. Es scheint sich um einen Schwindler zu handeln, der größere Ausbeute an Kartoffelspiritus versprach. — ²⁾ Großes Kaufmannsgeschäft.

Heß nach Verlauf einiger Tage unter ihrer Aufsicht das Abzapfen desselben besorgen kann, sowie dann auch das Etikettieren und Verladen der Bouteillen. Grüße und Küsse Ida und die Kinder und bringe allen Kleinen auch Gottchen die herzlichsten Grüße

Deines treuen Vaters

F. W. Krause.

Swinemünde, den 1. April 32.

Hat Pau noch nicht die gewünschten Abschriften besorgen können? Erwinnere doch Hüfer an die sofortige Absendung der Gewächse, welche er Lina versprochen, da es ja die höchste Zeit zum Einpflanzen derselben ist.

*

VII. (18. April 1832.)

Mein lieber Karl!

Kurz vor dem Abgange des Dampfschiffes fragt Herr Schulze bei mir an, ob Du ihm ein Orhofft Spritt¹⁾, dessen Gehalt aber nicht unter 90 Prozent sein muß, gegen Zahlung von 1 Silbergroschen für 13 Prozent nach Stettin an Herrn Geiseler liefern könntest?

Ich habe versprochen, darüber bei Dir anzufragen und Deine Erklärung oder die Absendung des Sprittes ihm bekannt zu machen. Bist Du zu letzterem entschlossen, so wird es auch nicht darauf ankommen, wenn Du bei dem Mangel eines Orhoffts ganze oder halbe Tonnen wählst.

Ich rechnete gewiß darauf, daß mir die letzte Post über Deine Berliner Reise Nachricht bringen würde — fand mich aber getäuscht.

Grüße alle von Deinem Vater

F. W. Krause.

Swinemünde, den 18. April 32.

¹⁾ Spiritus.

VIII. (28. April 1832.)

Mein lieber Karl!

Nach der mit Dir getroffenen Abrede wollte ich am Montage Deine Pferde in Gollnow erwarten. Ich kann indessen erst am Mittwoch früh von hier abreisen und er-suche Dich also, an diesem Tage die Pferde mit dem Auftrage, mich in der Ausspannung zu erwarten, dahin abzusenden. Gebe Gott, daß wir uns gesund sprechen. Ich sende dies Schreiben an Wilsnach mit dem Auftrage, es Dir mit einem Expreß zuzusenden, indem ich voraussetze, daß das Dampfschiff morgen noch zeitig genug in Stettin eintrifft, um diese veränderte Disposition noch rechtzeitig genug morgen Abend zu Dir zu bringen.

Herzlichen Gruß Euch allen

Dein treuer Vater

F. W. Krause.

Swinemünde, den 28. April 32.

*

IX. (1. Mai 1832.)

Mein lieber Karl!

So fest ich auch entschlossen war, morgen früh von hier zu Lande nach dort abzureisen, um am Abend dort einzutreffen, so habe ich dennoch meinen Vorsatz ändern müssen und trete mit dem höchsten Widerwillen morgen früh die Reise mit dem Dampfschiffe nach Stettin an, dahin ich mein Fuhrwerk heute morgen¹⁾ absandte und meinem Michel den Auftrag machte, Deinen Friß zu Dir mit diesem

¹⁾ Fehlt: nach Gollnow (siehe Brief VIII).

Zettel zu schicken. Ist es mir in aller Welt möglich, so fahre ich am Donnerstage von Stettin ab und hoffe dann, Euch alle, alle — die ich herzlich grüße — gesund vorzufinden.

Dein treuer Vater

F. W. Krause.

Swinemünde, den 1. May 32.

*

X. (7. Dec. 1832).

Mein lieber Karl!

Mein Michel, den ich mit dem nämlichen Boote, das uns am Dienstag herübersehte, auf den Weg nach dort zurückschickte, wird es Dir nach meinem Auftrage angezeigt haben, daß wir glücklich hier eingetroffen, und wenn er, wie ich nicht zweifle, morgen wieder hier anlangt, wird er mir auch gewiß die erfreuliche Nachricht Eures allseitigen Wohls überbringen.

Mit mir ist in dieser Hinsicht noch keine Veränderung eingetreten, doch habe ich mich in den letzten beiden Nächten einer besseren Ruhe erfreut, die, wenn sie von Dauer ist, mich wohl wieder stärken wird, welches ich ja so nötig bedarf. Noch bin ich nicht aus dem Hause gekommen und werde dazu auch nicht in der ersten Zeit gelangen.

Von meiner hiesigen Lampe kann ich bei meiner Arbeit des Abends keinen Gebrauch machen, und da ich es versäumt habe, meine dortige mitzubringen oder sie Michel mitnehmen zu lassen, muß ich schon die Ausgabe machen, sie mir von dorten nachkommen zu lassen. Ich bitte Dich also, den

Kasten, worin solche angekommen, in meinem Hause aufsuchen zu lassen, und sie dann mit allem Zubehör recht fest und sicher in Papier gewickelt und mit Papier ausgestopft zu verpacken, und sie mit der ersten Post an mich abgehen zu lassen. Alles, was dazu gehört, die Dochte, die Schere und der Zylinder, liegen in dem Sekretär, der in der zweiten Stube steht. Die Hauptsache bleibt die gute Verpackung, und diese wirst Du wohl selbst besorgen, damit ich alles unbeschädigt erhalte.

Ich kann hier noch nicht einheimisch werden, sondern lebe in der That noch unter Euch, daher ich denn auch wirklich, besonders wenn der Abend kommt, an Heimweh leide; obgleich ja Wilhelm und Eduard bei mir sind, vermisse ich doch gar sehr den dortigen gewöhnlichen Besuch. An meine Arbeit, ja nicht einmal an das Auspacken habe ich bis jetzt gelangen können, sondern bin von Besuchen gequält, die denn ja auch ihr Ende nehmen werden. Dich, meine liebe Ida, empfehle ich besonders in den Schutz des Höchsten, und beauftrage Dich, die Kinder herzlich für mich zu küssen, so wie ich an Dich von hier aus die herzlichsten Grüße zu bestellen habe. Du, mein lieber Karl, grüße alle, alle tausendmal von mir, und sage L a u, daß ich seiner und der Seinigen in treuer Liebe gedächte und daß ich ihm solches bald selber sagen würde. Auch (Namen unleserlich) grüße mit den Seinigen von

Deinem treuen Vater

Sw., d. 7. Dec. 32.

F. W. Krause.

Der Kaufkontrakt über die Güter ist vom 18. Sept. 1816 datiert.

*

XI. (14. December 1832).

Mein lieber Karl!

Mit meinem glücklich hier eingetroffenen Michel erhielt ich Dein liebes Schreiben vom 7. d. Mts., sowie ich den richtigen Empfang des meinigen, darin ich Dich um die Anherkunft meiner Campe ersuchte, nicht bezweifle und diese mit der nächsten Post erwarte. Wenn Du und Ihr alle mich dorten vermisset, so teile ich Euer Geschick, denn auch ich entbehre den gewöhnlichen Umgang mit Euch und jedem der dortigen so schmerzlich, daß ich solchen nicht durch die Besuche, die mir hier in so großer Anzahl werden, zu ersetzen vermag, und daher noch nicht weiß, ob ich nicht bald meinen Wanderstab zur Rückkehr nach dorten ergreife, obgleich die heillose Witterung gewiß nicht einladend für den dortigen Aufenthalt ist und meine Besorgnis für Deine Erdtöfel-Mieten gar sehr vermehrt, zumal nach Roberts Bericht Du eine derselben schon hast anbrechen müssen, weil sie eingefunken gewesen ist. Daher ich denn mit Verlangen weiterer Berichte hierüber und wie sich die Erdtöfel in den Kellern halten, von Dir entgegen sehe. Daß Bueck sich doch immer so gutwillig einen Bären anbinden läßt, wie dies das Päckchen, welches Wilsnach ihm aufgeladen, von neuem beweiset, muß billig Bewunderung erregen und kann nur durch seine Sucht nach Neuigkeiten, die ihm alles ohne Untersuchung glauben läßt, entschuldigt werden. Wilsnach ist ebensowenig in Magdeburg gewesen wie Du und ich, und hat gerade soviel an Erbschaftsgeldern dort erhoben wie unser guter Better; seine Reise hat ein viel weiteres Ziel gehabt und ist auch nicht in seinem Interesse gemacht.

Unsere bei Wilsnach gemeinschaftlich gespielten $\frac{1}{4}$ Loose haben kein glänzendes Resultat geliefert, indem nur zwei davon, jedes mit einem Gewinn von 50 Talern, heraus-

gekommen sind, davon Dir gebühren nach der beigelegten Nachweisung 11 Taler 27 Groschen, welche ich Dir kreditiert, dagegen für die Hälfte des Einsatzes 17 Taler 5 Groschen 2 Pfennig Dich belastet habe, welches Du gleichförmig bemerken wollest.

Demnächst konstituere ich Dich wie gewöhnlich zu meinem Weihnachtschenker und übergebe Dir einliegend das Verzeichnis der dort fälligen und der nach Stettin zu zahlenden Gaben mit der Versicherung, diese 606 Taler 7 Groschen 6 Pfennige in Dein Credit gestellt zu haben.

Bei der an Frixchen¹⁾ zu machenden Einzahlung kannst Du derselben nur sagen, daß ich neuerdings einen wahren Abscheu bekommen hätte, auch die kleinste Besorgung von ihr verrichten zu lassen, denn an dem nämlichen Tage, da mir die Anzeige des für die Butter ausgelegten Betrages wurde, schickte ich ihr auch durch Dich die ausgelegten $35\frac{1}{4}$ Taler wieder ein. Allein dennoch werden sie mir jetzt von neuem berechnet; ich mache jetzt ein *dies*²⁾ Kreuz für jede Besorgung, und will lieber tausend fremde Leute als meine Kinder damit beauftragen, die ich doch nicht doppelt zu bezahlen nötig habe. Es hat mich von Rechts wegen sehr verdroßen, daß ich nicht einmal den kleinsten Dienst von meinen Kindern erwarten darf, und ich beauftrage Dich, solches Frixchen mit meinem ganzen Unwillen zu eröffnen, und ihr dabei zu sagen, wie ich nie wieder eine Zahlung für Bestellungen an sie leisten würde, daher sie denn auch keine ausführen möge, der Auftrag dazu möge kommen von wem er wolle.

¹⁾ seine älteste Tochter, zuerst mit dem Steuereinnahmer Riedel (Zindenstraße 1), um 1832 mit dem Kaufmann Wittchow in Stettin verheiratet.

²⁾ zweimal unterstrichen.

Du wirst wohl vor dem Weihnachtsfest Gelegenheit nach Stettin haben, die Du auch bei Ferdinand ¹⁾ vorgehen lassen willst, indem derselbe den Auftrag hat, Deinen Kindern für mich einige Spielsachen zu schenken, die Ida ihnen wohl in meinem Namen als Weihnachtsgeschenk unter den Christbaum legt, dahin Du dann auch in blanken Talern das Geldgeschenk von mir hinzufügst.

Den abscheulichen Husten abgerechnet, geht es mir seit gestern wieder besser, doch kann ich die Mattigkeit nicht besiegen, die mich gar zu hinfällig macht. Ich umarme Dich mit Ida und den Kindern und beauftrage Dich mit der Bestellung tausend herzlicher Grüße an alle mit der Versicherung der treuesten Liebe

Deines Vaters
F. W. Krause.

Swinemünde, den 14. Dezember 32.

An Goldhagen ersuche ich Dich für Robert 300 Taler zu bezahlen und darüber in dem Kontobuch quittieren zu lassen. — Kind ²⁾, der nach Berlin reisen wollte, sollte das Schreiben nach Stettin mitnehmen; er konnte aber nicht über den Strom kommen, daher ich es mit der Post gehen lassen und Dir noch den Empfang Deines lieben Briefes vom 13. d. M. mit der Lampe anzeigen kann. — Louis ³⁾ versichert, daß die Kiste auf dem Boden stehe. Ich bedaure den Streit zwischen L. und B., einer jagt den andern. — Ueber den Tod der armen Klara Stegemann werdet Ihr Euch ebenso wie wir erschreckt haben. Gott tröste die armen Nachgebliebenen, besonders die Mutter. Leb' wohl!

¹⁾ Krauses Sohn Ferdinand war Jurist in Stettin. —
²⁾ Dr. Kind. — ³⁾ ein Diener — Name für Michel?

Im Verlage von W. Frihsche, Swinemünde, ist ferner folgende Heimatliteratur erschienen:

Burkhardt, Robert:

Der König von Swinemünde

Ein Heimatroman. Gebunden
4. — RM.

Der Roman behandelt die ereignisvollen Jahre von 1805–1815 und spielt in Stettin, Anklam, Wolgast und auf den Inseln Usedom und Wollin. In äußerst lebendiger Weise werden die Tage der Not und der Erhebung sowie der wirtschaftlichen Reformen dargestellt.

Burkhardt, Robert:

Chronik der Insel Usedom

Reich illustriert. Geb. 8.50 RM.

Die nach den besten Quellen und von der Kritik glänzend besprochene Chronik ist jetzt das einzige Werk, das über die Insel Usedom nach jeder Seite hin eingehend (auf über 550 Druckseiten) Auskunft gibt.

Burkhardt, Robert:

Geschichte

der Stadt Swinemünde

Teil I bis zum Jahre 1806,
reich illustriert. Geb. 5.00 RM.

Die Geschichte der jungen Stadt Swinemünde wird hier überhaupt zum ersten Male mustergültig dargestellt.

Laverrenz, B.:

Die Räuber vom Jordanssee

Roman. Ganzleinen 2. — RM.

Endemann, Th.:

Von Hessenland und Offseestrand

Gedichte. 1.50 RM.

Vita somnium breve

Gedichte. 2. — RM.

Durch beide Sammlungen hat sich der feinsinnige Dichter in seiner alten und neuen Heimat ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Kranz, B.:

Die Umgebung

von Swinemünde

Ahlbeck, Heringsdorf, Bansin
und Wollin. Mit vielen Ab-
bildungen. Geheftet 2.50 RM.

Hier werden die bekanntesten Offseebäder geographisch, historisch und kulturell in ausgezeichneter Weise gewürdigt. Das Buch sollte jeder Badegast gelesen haben, ehe er seine Offseereise antritt.

Thieme, Karl:

Die versunkene Stadt Bineta

und andere Sagen der Inseln
Usedom-Wollin. Mit Abbil-
dungen von Erich Brunn. Ge-
bunden 1.50 Mark.

Eine Zusammenstellung der wirklich schönsten Sagen, u. a. auch das Räuber-
nest am Jordanssee, der Seeräuber
Klaus Störtebeker und die Freibeuter
der Jomsburg.